

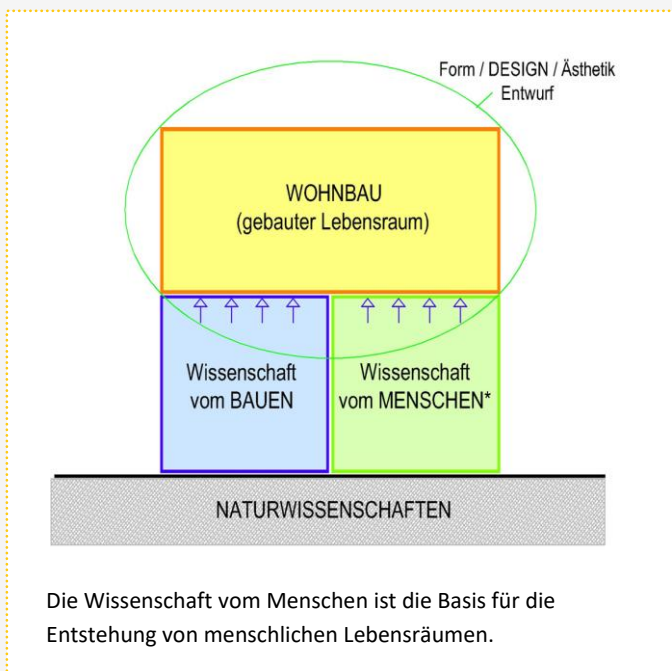
Die Wohn- und Architekturpsychologie ist als wissenschaftliche Disziplin in den 1960er und 1970er Jahre entstanden. Damals gab es die ersten internationalen Konferenzen, um zentrale Fragen hinsichtlich der Wirkung von gebauter Umwelt auf den Menschen zu beantworten.

Dabei ist von Anfang an klar gewesen, dass keine der involvierten Fachdisziplinen wie Psychologie, Architektur, Stadtplanung, Soziologie usw. in der Lage ist, alleine diese Fragen zu beantworten. Dies ist nur in einem interdisziplinären Dialog möglich, weil das Thema sehr weitreichende Fragen aufwirft.



Wohn- und Architekturpsychologie als Teil der Planungspraxis

Beinahe alle Gebäude werden für Menschen errichtet. Das Wissen über den Menschen, über seine Bedürfnisse, über sein Erleben und Verhalten grundsätzlich und über Veränderungen in verschiedenen Lebensphasen, sind daher notwendige Voraussetzungen für jede Planungsaufgabe. Die Passung des Gebäudes zu den Bedürfnissen der Nutzer ist ebenso essentiell wie Statik und Bauphysik, die notwendig sind, damit Gebäude möglichst dauerhaft bestehen bleiben können. Nicht selten werden Gebäude jedoch vor Ablauf der natürlichen Lebensdauer abgerissen, weil die Nutzung nicht passt und eine Reihe sozialer und menschlicher Probleme aufgetreten sind. Eine Verankerung der Wohn- und Architekturpsychologie in der Praxis des Planens und Bauens ist daher unverzichtbar.



Die Basis für humane Nachhaltigkeit beim Bauen

Gebäude werden für Jahrzehnte, manchmal für Jahrhunderte geschaffen. Diese Zeitspannen verlangen ein nachhaltiges Denken. Architektur als die Kunst des Bauens stützt sich auf drei Säulen:

- Architektur als künstlerische Gestaltung
- Architektur als Technik
- Architektur als Herstellung von menschlichen Lebensräumen

Die Wissenschaft vom Menschen ist also die Basis für humane Nachhaltigkeit. Genau dies ist die Wohn- und Architekturpsychologie.

Wesentlich ist dabei, die vorhandenen **Sprachbarrieren zu beseitigen**, die zwischen der wissenschaftlich orientierten Psychologie und einer anwendungsorientierten Architektur steht. Nur dann kann ein sinnvoller Dialog entstehen. Diese 10teilige Serie ist ein Beitrag für diesen Dialog.

Auf der Rückseite finden Sie eine Beschreibung der 8 Bereiche, wie Architektur, also Räume und Gebäude, auf den Menschen wirken. In den nächsten Wochen erhalten Sie zu jedem dieser Bereiche eine E-Mail.



Sensorik und Wahrnehmungsqualität

Wie wirkt die Wahrnehmung unserer gebauten und nichtgebauten Umgebung auf unser Nervensystem, und welche Folgen hat dies für das körperliche, emotionale und kognitive Befinden?



Erholung, Regeneration und Gesundheit

Wie entsteht Erholung und was können Räume dazu beitragen? Ein vielbeforschtes Thema mit weitreichenden Konsequenzen für die Architektur!



Lernen, Arbeit und Motivation

Mit "Entspannter Wachheit" gelingt Lernen und Arbeiten am besten. Spannend ist, welche Raumqualitäten entspannte Wachheit fördern!



Lebensphasen - z.B. kindliche Entwicklung

Viele Verhaltensauffälligkeiten und Fehlentwicklungen sind eigentlich auf schlechte Wohnbedingungen zurückzuführen!



Beziehungen und Zusammenleben

Die Raumanordnungen tragen wesentlich dazu bei, ob Beziehungen jeder Art (Paarbeziehung, Familie, Nachbarschaft usw.) funktionieren oder im Extremfall scheitern!



Sicherheit und Kriminalprävention

Es gibt Raumstrukturen, die Verbrechen und Verwahrlosung scheinbar magisch anziehen. Man kann jedoch auch so bauen, dass objektive und subjektive Sicherheit zunehmen!



Aneignung, Personalisierung

Nur Räume, die man den eigenen Bedürfnissen anpassen kann, bilden einen guten Nährboden für die individuelle Entwicklung und Entfaltung!



Nutzung und Verhalten

Jede räumliche Struktur fordert bestimmte Verhaltensmuster ein, jede Gestaltung animiert uns zu bestimmten Umgangs- und Nutzungsweisen!